

# Vogtländischer Anzeiger.

50. Stück.

Plauen, Sonnabends den 15. December 1810.

Eine Herausforderung Karls IX. Königs von Schweden an Christian IV. König von Dänemark, nebst der Antwort des Letztern.

Als vor einigen Jahren Paul I., Kaiser von Rußland, eine Herausforderung an die europäischen Regenten erließ, um dem Kriege durch einen Zweikampf ein Ende zu machen, glaubten Viele, dies Beispiel sey ganz einzig in der Geschichte. Allein wir wollen hier unsern Lesern den Beweis vorlegen, daß ein solches Beispiel schon da gewesen ist. Karl IX., König von Schweden, foderte im Jahre 1611 den König Christian IV. von Dänemark zum Zweikampf heraus und erhielt darauf eine Antwort von dem Letztern. Beide Briefe sind sehr merkwürdig, und liefern ein deutliches Bild von den Sitten der damaligen Zeit.

„Wir Karl, von Gottes Gnaden, König in Schweden, der Gothen, Wenden &c. lassen Dir Christian IV., König in Dänemark, wissen, daß Du nicht als ein christlicher und ehrlicher König gehandelt hast, indem Du ohne Noth und ohne Ursach den vor 14 Jahren zwischen den beiden Kronen zu Stettin geschlossenen Frieden gebrochen, mit Deiner Armee

unsere Festung Calmar berennet, die Stadt überrumpelt, und sowohl das Schloß, als Deland und Borgholm, durch Berräthe rei erobert, und dadurch zu einem grausamen Blutvergießen Anlaß gegeben hast. Wir hoffen aber zu Gott dem Allmächtigen, der ein gerechter Richter ist, daß er Dein ungerechtes Verfahren strafen und rächen werde; und weil wir bisher alle billige Mittel, einen Vergleich zu bewirken, gebraucht haben, und Du solche jederzeit verworfen hast, so wollen wir den kürzesten Weg vorschlagen, um dem Streiten ein Ende zu machen, da Du hier so nahe bist. Stelle Dich daher, nach der alten Gewohnheit der Griechen, mit uns im freien Felde mit zwei Deiner Kriegsbedienten zu einem Kampf ein. Wir wollen Dir gleichfalls in einem ledernen Koller, ohne Helm und Harnisch, bloß mit dem Degen in der Faust begegnen. Was die beiden Andern anbetrifft, die uns folgen sollen, so mögen sie im vollen Harnisch erscheinen, und der Eine mag zwei Pistolen und einen Degen, und der Andere eine Musquete, nebst einer Pistole und einem Degen haben. Wo Du Dich nicht einstellst, so halten wir Dich für keinen ehrliebenden König, vielweniger für einen Soldat



Soldaten. Gegeben in unserm Lager bei Risby, den 12. Aug. 1611."

Hierauf antwortete der König von Dänemark folgendergestalt: „Wir Christian IV. König in Dänemark und Norwegen 2c. lassen Dir Karl IX. König in Schweden wissen, daß uns Dein grober und unhöflicher Brief durch einen Trompeter überliefert worden ist. Wir hätten uns keines solchen Schreibens von Dir versehen: aber wir merken, daß die Hundstage noch nicht vorbei sind, und daß sie noch mit aller Macht in Deinem Gehirn wirken. Wir haben daher beschlossen, uns nach dem alten Sprichwort zu richten: wie man in den Wald hineinschreiet, so schalle es wieder heraus. Zur Antwort auf Deinen Brief mag dieses dienen: was das Erste anbetrifft, da Du schreibst, daß wir nicht als ein christlicher und ehrlicher König gehandelt hätten, indem wir den Stettinischen Frieden gebrochen, so sagst Du hierinn nicht die Wahrheit, sondern redest als Einer, der sich mit Scheltworten verantworten will, weil er sich nicht getrauet, sein Recht mit dem Schwerdte auszuführen. Die äußerste Noth hat uns zu diesem Kriege gezwungen, welches wir vor Gott am jüngsten Tage zu verantworten hoffen, wo Du auch erscheinen wirst, um vor allem unschuldigen Blut, das in diesem Kriege vergossen worden, und von den Grausamkeiten, die Du gegen Deine Feinde und gegen andere Menschen verübet hast, Rechenschaft zu geben. Du schreibst ferner, daß wir die Stadt Calmar überrumpelt, und das Schloß nebst Deland und Borgholm durch

Verrätherei eingenommen hätten. Dies ist auch nicht wahr; denn wir haben das Schloß mit Ehren eingenommen. Und Du solltest Dich schämen, so oft Du daran gedenkst, daß Du solches nicht mit den nöthigen Dingen versehen, oder entsetzt hast, sondern an dessen statt vor Deiner Nase hast einnehmen lassen; und doch willst Du den Namen eines guten Soldaten führen?“

„Was den Zweikampf anlangt, den Du uns anträgst, so kommt uns solcher sehr lächerlich vor, weil wir wissen, daß du schon von Gott genug gestraft bist, (der König Karl war einige Zeit zuvor vom Schlage gerührt worden) und daß es Dir dienlicher seyn würde, hinter einem warmen Ofen zu bleiben, als mit uns zu fechten. Du bist vielmehr eines guten Arztes benötigt, der Dein Gehirn zu rechte bringen kann, als uns in einem Zweikampf zu begegnen. Du solltest erst Dich schämen, Du alter Narr, einen ehrliebenden König anzugreifen. Du hast solches vielleicht von alten Weibern gelernt, welche gewohnt sind, den Mund zu gebrauchen. Laß das Schreiben nur unterwegs, weil Du noch etwas anders thun kannst! Ich hoffe mit Gottes Hilfe, daß Du alle Deine Kräfte nöthig haben wirst. Indessen erinnern wir Dich, daß Du unsern Herold und die zwei Trompeter löstlaßest, welche Du wider Kriegsgebrauch hast gefangen nehmen lassen, wodurch Du Deinen schwachen Verstand an den Tag legest. Doch magst Du auch glauben, wenn Du ihnen den geringsten Schaden zufügest, daß Du dadurch Dänemark und Norwegen noch



noch nicht gewonnen hast. Nimm Dich in Acht, daß Du hierin nichts anders thust, als was Du sollst. Dies ist unsere Antwort auf Deinen groben und unhöflichen Brief. Gegeben auf unserm Schloß Calmar den 14. August 1811.<sup>46</sup>

Aus beiden Briefen sieht man, daß damals noch viel Grobheit und Wildheit in dem gesellschaftlichen Betragen geherrscht haben muß, weil zwei Könige einander auf eine Art behandeln, welche sich in unsern Tagen kaum Personen der ungebildetsten Volksklassen gegen einander erlauben würden. Besonders zeichnet sich hierin der Brief des Königs von Dänemark aus, der als ein merkwürdiger Denkstein der damaligen Sitten zu betrachten ist \*).

#### Die Eisenhütten in Britannien.

Die größten Eisenhüttenwerke in England sind bei Bradley und Merthyrtydwyll in Wesssex; die dabei befindlichen Steinkohlenslöße dehnen sich in einem Bezirke von 40 Meilen aus und sind unerschöpflich. In der Ofenbaukunst, hauptsächlich in der, der Reverberir-Ofen, haben es die Engländer sehr weit gebracht. Am meisten zeichnet sich ihr Gußstahl durch Nettigkeit und Sauberkeit vor den übrigen aus. Doch liefern sie kein so leichtes Gußwerk als Schlessien und Frankreich; allein es ist solider, geschmackvoller und von reinerem Gusse. Mit ihrem

Gießereien sind gewöhnlich Schleif- und Poliranstalten verbunden. Von den gegossenen eisernen Brücken, Cylindern und Bolanten von ungeheurer Schwere an, bis zu den Kasserollen, Kochhäfen und Fingerhüten herab liefern sie alles vortrefflich. In den Hochöfen wird zuerst Roheisen (3½ Tonne Eisenstein geben 1 Tonne Roheisen) producirt, und erst bei der zweiten Schmelzung aus dem Reverberirofen erzielen sie Gußwerk. Die Hüttenwerke werden bald durch Wasser bald durch Dampfmaschinen in Bewegung gesetzt. Auch die sogenannten Rühr-, Luppen-, Cupolo-, Wiederheizungs- und Masfeldöfen, so wie die englischen Frischfeuer, sind mit vieler Sorgfalt eingerichtet. Eine bemerkenswerthe Walzmaschine, von welcher eine Walze über 15000 Pfund wiegt, verrichtet die Stelle des Schmiedens durch einen Hammer. Von der Größe und dem Umfange eines solchen Eisenhüttenwerkes können wir uns in Deutschland kaum einen Begriff machen. Im Jahr 1803 soll das Gewerke bei Merthyrtydwyll an 36000 Pfund Sterling rein eingetragen haben. Bradley liefert monatlich 850,000 Pf. Stabeisen, wofür an Arbeitslohn gewöhnlich 12 bis 15 Schilling bezahlt wird. Das Schmelzen und Frischen geschieht mit Steinkohlen (Coaks), welche in Rosten (Meilern) abgeschwefelt wurden, wobei man von 3 Tonnen (ungefähr 2200 Pfund) über 4 Centner Coaks

\* ) Aber doch waren bei diesen derben Sitten die Menschen noch stark und kraftvoll und treu und wortfest; unsere Sitten sind feiner und unsere Worte glatter; aber ob die liebe Politur nicht viel vor dem edlen Golde der Kraft und Biederkeit weggenommen hat? Lieber derb und ehrlich, als süß und falsch.



Coaks erhält, und damit eine Tonne Roheisen producirt.

### Heilung der Wasserscheu.

Der Medicinalrath D. Schallern zu Bayreuth, hat kürzlich auf dem Guthe des Landjägermeisters Freih. v. Hardenberg, zu Karolinenreuth, ein Mädchen von vier Jahren, das von einem tollen Hunde gebissen, und bereits völlig wasserscheu geworden war, durch Belladonna und Kirschlorbeer, Wasser wieder völlig hergestellt, und dadurch bewiesen, daß es allerdings Mittel gebe, diese fürchterliche Krankheit, auch wenn sie schon ausgebrochen ist, zu heilen.

### Das Lied vom Deutschen.

Von allen Ländern in der Welt  
Das Deutsche mir am besten gefällt;  
Es träuft von Gottes Segen;  
Hat zwar nicht Gold und Edelstein,  
Doch Männer hat's und Korn und Wein,  
Und Mädchen allerwegen.

Von allen Sprachen in der Welt  
Die deutsche mir am besten gefällt;  
Ist freilich nicht von Seiden;  
Doch wo das Herz zum Herzen spricht,

Ihr nimmermehr das Wort gebriecht  
In Freuden und in Leiden.

Von allen Mädchen in der Welt  
das deutsche mir am besten gefällt,  
Ist gar ein herzig Weilchen;  
Es duftet, was das Haus bedarf,  
Ist nicht, wie Rosen, dornenscharf,  
Und blüht ein artig Weilchen.

Von allen Frauen in der Welt  
Die deutsche mir am besten gefällt  
Von innen und von außen;  
Sie schafft im Hause, was sie soll,  
Die Schüssel und die Wiege voll,  
Und sucht das Glück nicht draußen.

Von allen Sitten in der Welt  
die deutsche mir am besten gefällt,  
Ist eine feine Sitte.  
Gesund von Leib und Geist und Herz,  
Zur rechten Zeit den Ernst und Scherz,  
Und Becher in der Mitte.

Es lebe die gesammte Welt!  
Der Deutsche lebt, was Deutschen gefällt,  
Und hält sich selbst in Ehren,  
Und läßt den Nachbar links und rechts,  
Weß Landes, Glaubens und Geschlechts,  
Nach Herzenslust gewähren.



## B e i l a g e

des

## V o g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 15. D e c e m b e r 1810.

## Geschichte des Tags.

Die neuesten Zeitungen liefern nichts von einiger Wichtigkeit; die Verbrennungen der englischen Waaren (welche man auch in Leipzig nahe glaubt) und das Sinken, fortdauernde, immer schneller werdende Sinken der Wiener Banknoten (sie standen zuletzt 1250) machen ihren Hauptinhalt mit aus. — In Portugal stehen beide feindliche Heere in ihren alten Stellungen, und da die Franzosen anfangen, der starken englischen Positionslinie gegenüber ebenfalls Verschanzungen anzulegen; so scheint es gar auf einen Ermüdungs- und Aushungerungskrieg angelegt zu seyn. In Spanien giebt es noch täglich kleine Gefechte,

und Cadix wird bereits aus einer starken Batterie bei Matagorda beschossen, wodurch besonders die Communication mit der Flotte sehr erschwert wird. Das epidemische Fieber soll in dieser unglücklichen Stadt große Verheerungen anrichten; auch soll eine Regierungsveränderung statt gefunden habe, und an die Stelle der bisherigen Junta die Verwaltung von 3 Mitgliedern besorgt werden, welches solche Factionen erzeugt habe, daß die Engländer nur mit Mühe den Ausbruch eines bürgerlichen Kriegs verhindern könnten. — Von den Friedensunterhandlungen oder gar einem schon erfolgten Friedensschlusse zwischen Rußland und der Pforte ist es wieder ziemlich stille.

Daß Herr Carl Friedrich Zenters, Bürgers und Baumwollenwaaren-Händlers alhier Wohnhaus einer ausgeklagten Schuld halber nächstkünftigen 21sten Decbr. d. J. öffentlich subhastret werden soll, wird Rathswegen hierdurch bekannt gemacht. Das Subhastations-Patent nebst der Consignation ist unter alhiefigem Rathhause öffentlich angeschlagen.

Plauen, den 27. Septbr. 1810.

Bürgermeister und Rath das.

Warnung vor der von Scheufler und Comp. zu Reimberg bei Gera, im Monat Septbr. 1810 angekündigten Geld- Gold- Silber- und Waaren-Vertheilung

In der Nachricht zu dem Plan dieser Waaren-Vertheilung rühmen zwar die Unternehmer derselben, daß sie äußerst gemeinnützlich und wahrhaft vortheilhaft sey; sie ist aber keines von beiden,



Beiden, vielmehr einzig und allein auf einen übermäßigen Vortheil der Unternehmer und ihrer Gehülfen berechnet, die sich kein Gewissen machen, denjenigen Theil des Publikums, der einen solchen Plan zu beurtheilen nicht vermag, durch glänzende Versprechungen ansehnlicher Gewinne anzulocken, damit derselbe (um die Worte der Ankündigung zu brauchen) „mit vollen Händen „Beitrag thue und den Privatnuzen der Unternehmer befördern helfe.“ Hier kürzlich die Beweise obiger Behauptung: Diese Unternehmer versprechen, in einem dem Plan beigefügten Schreiben, den Collecteurs das rote Loos frei; sie geben also 3800 Loose an dieselben umsonst. Sie erlauben ferner den Collecteurs 3 gr. von jedem Thaler der Einnahme für die untergebrachten Loose abzuziehen. Dieser übermäßige nur allein den Collecteurs zugesicherte Gewinn und der, welchen die Unternehmer für sich rechnen, ist daher auf die Waaren geschlagen und macht sie um so viel theurer. Hiernächst müssen diejenigen, welche von dieser Lotterie Loose nehmen, von jedem derselben in den ersten 3 Classen 8 pf. und in der 4ten, 5ten, 6ten und 7ten Classe 1 gr. Einschreibegeld, für jeden Gewinn 1 gr. Porto, Beitrag und die Abgaben an Mauth, und Zollgebühren noch besonders bezahlen. Ueberdies nehmen sie Königl. Sächsisches Geld, wovon der Gulden 16 gr. werth ist, und versprechen dagegen überhaupt nur 1350 Gulden Rheintl., wo jeder Gulden nach sächf. Gelde nur 13 gr. 4 pf. werth ist, wieder zu bezahlen. Sie geben folglich von einer Einnahme von 76,650 thlr. nur 750 thlr. baar Geld. Rechnet man nun, daß die Waaren 25900 thlr. werth wären, so bleiben für die Unternehmer und ihre Gehülfen die Collecteurs, 50000 thlr. sage Fünfzig Tausend Thaler reiner Gewinn übrig. Wer darf nach diesem auf Berechnung beruhenden Resultate zweifeln, daß wenn dieser Plan zur Kenntniß der Fürstl. Sächsischen Landes-Administration gelangen sollte, dieselbe ein Unternehmen solcher Art mißbilligen und den Unternehmern und Beförderern das Fortschreiten in demselben gemessenst untersagen werde? Diese unter der Benennung einer Vertheilung unternommene Ausschüttungs-Lotterie ist folglich für Jeden, der sich durch die Ankündigung derselben zur Theilnahme verleiten läßt, höchst unvortheilhaft. Ob das Unternehmen gemeinnützlich sey, möge das Frauenzimmer beurtheilen, welches ein Westenstück, einen Pfeifenkopf oder ein paar Herrn-Schnallen gewinnt, und die Mannsperson, der das Stück ein paar Damenstrümpfe zutheilt. Im 3ten Spb. des Plans wird versprochen; daß nach jeder geschenehen Ziehung an jeden Collecteur eine Dresdner Generalliste abgesendet werden soll. Hieraus könnte das Publikum die Vermuthung schöpfen, als ob diese Waaren-Vertheilung mit der hiesigen zum Besten der allgemeinen Armen, Waisen, und Zucht-Häuser veranstalteten Lotterie in Verbindung stehe und von dem in den höchsten Mandate vom 30. August 1793 enthaltenen Verbothe ausgenommen sey. Es wird daher htermit bekannt gemacht: daß obgedachte, in Beziehung auf die zum Besten der allgemeinen Armen-Häuser veranstaltete 41ste Lotterie, errichtete Waaren-Vertheilung ohne alles Vorwissen und Einwilligung von Seiten der erstern geschenehen sey, und das Publikum vor der Theilnahme an dieser und jeder andern Waaren-Verloosung, ingleichen dem Lotto, nicht nur zu seinem eignen Besten, sondern auch zu Vermeidung der darauf gesetzten Strafe, gewarnt. Zugleich ergeht an sämtliche Obrigkeiten die dringende Aufforderung, auf den Debit der Loose von dergleichen verbotenen auf den zu Beurtheilung solcher Unternehmung unfähigen Theil des Publikums berechneten Lotterien, ein wachs



wachsame Auge zu haben. Denn wer dessen so offen vorliegenden Nachtheil verhindert, hemmt dadurch zugleich den Fortgang eines Unwesens, welches unter der Firma einer Waaren-Vertheilung öffentlich und insgeheim getrieben wird, und zumal in gegenwärtigen Zeiten für die ärmere Volksklasse sichtbar verderblich ist. Dresden, am 20. Novbr. 1810.

Königl. Sächs. Haupt-Expedition, der zum Besten der allgemeinen Armen- Waisen- und Zuchthäuser veranstalteten Lotterie.

Noch ist das Ritterguth Schlodis, und zwar zu sehr mäßigem Preis und unter billigen Zahlungsfristen, zu verkaufen. Man wende sich deshalb an den Besitzer, Herrn Hebrig auf Schlodis, oder den dasigen Gerichtsverwalter, Insp. Gottschald zu Plauen.

Es ist der am 22. Novbr. d. J. in den herrschaftlichen Zwangdienst eingeführt gewordene Johann Gottfried Mucke, der älteste Sohn des hiesigen Hausbesizers, Johann Michael Muckens, bald nach seiner Einführung wieder entwichen. Da man seinen Aufenthalt noch nicht erfahren können, so wird hierdurch dieses, daß Mucke als ein entlaufener Dienstknecht zu betrachten sey, bekannt gemacht, damit ihn nicht jemand in Dienste nehme oder Aufenthalt verstatte.

Bergen bei Plauen, den 1. Decbr. 1810.

Herrl. Förstersche Gerichte allda,  
Carl Christian Kunz, Ger. Dir.

Unsern resp. Sönnern und Freunden machen wir hierdurch bekannt, daß am Dritten Weihnachtsfeiertag, als den 27. Decbr. d. J., in hiesigem Ballsaal ein Ball gegeben wird.

Delsnitz, den 10. Decbr. 1810.

Die Entrepreneurs des Ballhauses.

Freiwillige Subhastation. Bei dem Königl. Sächs. Justizamt Zwickau mit Werbau wird das Frau Christiane Sophie verehelichte Leonhardin zuständige, in Langenbernsdorf gelegene  $1\frac{1}{2}$  Hufenguth, welches nebst Zugehör auf 3744 Mfl. 7 gr.  $10\frac{1}{2}$  pf. hoch gerichtlich gewürdert ist, auf Ansuchen der Besitzerin den 29. Decbr. d. J. freiwillig subhastirt werden. Die Beschreibung und Taxe desselben, so wie das Verzeichniß der darauf haftenden Lasten sind den im wohlthätlichen Justizamt Wiesenburg, bei den Adel. Mezschen Gerichten zu Reichenbach und in Langenbernsdorf aushängenden Patenten beigefügt, woraus jeder Kauflustige sich näher unterrichten kann.

Eine Wirthschafterin von gefesteten Jahren, die das Wirthschaften versteht, etwas schreiben und rechnen kann, Zeugnisse von einer guten Aufführung hat, kann sogleich auf einem Rittergute angestellt werden. Sie hat eine gute Behandlung und guten Gehalt zu erwarten. Wo? sagt das Int. Comr.

Benedict Zimmermann und Comp. aus Nürnberg empfehlen sich diesen vorstehenden Jahrmarkt mit einem Sortiment Nürnberger Pfefferkuchen, wie auch verschiedenen Zuckfarben, und Augsburger Balsam; versichern die billigsten Preise und reellste Bedienung. Unser Stand ist, wie gewöhnlich, auf dem Markt.

Eig



Ein von Hrn. Lange sen. gebautes, gut conditionirtes Fortepiano, von gutem Ton und halbarer Stimmung, ist zu verkaufen. Wo? erfährt man im Int. Comt.

Am letztverwichenen Donnerstage als am 13. d. M. ist auf dem Wege von Leubnis nach Plauen eine Taschenuhr von einem silbernen Gehäus, woran ein mit Perlen durchstricktes Uhrband und ein Verschaft ohne Abzeichnung befestigt ist, verloren geaangen. Der Finder wird solche bei Herrn Sommer im hiesigen Rathhause gegen eine Belohnung von einem Speciesthrl. gefälligst abgeben.

Französisches Lampen-Del, welches weit besser und sparsamer brennt, und auch keinen Dampf, wie das Rüböl macht, ist um billigen Preis zu haben bei Ernst Buchheim im obern Steinwege.

Würzburger und Berthheimer Wein, die Bout. zu 8, 10, 12 und 16 gr., auch rother Wein, die Bout. 10, 12 und 16 gr. nebst 2 gr. Einsatz für die Bout. ist zu haben bei Ernst Buchheim im ob. Steinweg.

Alle Sorten braune und weiße Pfefferkuchen, wie auch weiße auf Oblaten, sind von jetzt an wieder zu haben bei Christian Friedrich Eichhorn in der Straßberger Gasse.

Das Sonntagsbacken hat Mstr. Martin im untern Steinwege.

### Getraide-Preis hiesiger Stadt:

Ao. 1810. d. 8. Dec.	Gut.			Mittelmäßig.			Gering.		
	Ehler.	Gr.	Pf.	Ehler.	Gr.	Pf.	Ehler.	Gr.	Pf.
Waizen	1	8	—	1	7	—	1	4	—
Korn	—	22	—	—	21	—	—	19	—
Gerste	—	19	—	—	18	—	—	17	—
Safer	—	11	—	—	10	—	—	—	—

### Fleisch-Laxe pr. Pfund:

Rindfleisch	2 gr. 2 pf.	Schöpfenfleisch	2 gr. 2 pf.
Schweinefleisch	3 gr. — pf.	Kalbfleisch	— —